

Wie Trockenheit das Outdoorgefühl verändert

Unterwegs in der Hitze Gelbes Gras, verdorrte Bäume und kaum Trinkbrunnen: Wer in diesem Sommer durchs Land streift, bemerkt Veränderungen. Was macht das mit der Outdoornation Schweiz?

Moritz Marthaler

Und du, freiwillig hier? Fragend schauen sie einen an, die Kühe, die sich an einem Nachmittag im Berner Jura in den spärlichen Schatten eines vertrocknenden Baums drängen. Um sie herum: eine Gegend im Wüstengewand – versengte Wiese, karge Pflanzen. Ein tristes Bild.

Knorriges Holz wie in Sizilien, gelbes Gras wie in der Camargue: Wer in diesen Tagen durch das Land streift, hat ein neues, mediterranes Gefühl. Es ist heiss, jeden Tag, und seit Wochen viel zu trocken. Egal ob im Jura, im Mittelland, im Alpenraum: Die Tage gleichen sich, mal sind es 30, dann wieder 34 Grad – am Horizont flimmert die Luft, oft ist es windstill, oder es geht ein wüstenartiger, heisser Wind. Kleinere Flüsse sind ausgetrocknet, Wiesen stumpf und gelb, Teiche versumpfen, die Bäume tragen verfärbtes Laub.

Ausflugsparadies Mittelland ist bedroht

Auch die Bergwelt verändert sich: Die Höhengrenze für den ewigen Schnee steigt, ehemals weissen Gipfeln droht die Verkarstung, die Szenerie wird steiniger.

Experten versetzt das nicht in Staunen. Gebetsmühlenartig verweisen sie auf den spärlichen Niederschlag, im nationalen Durchschnitt bislang nur die Hälfte im Vergleich zu normalen Jahren. Sie wissen um die tiefen Grundwasserstände, die versiegelten Böden, den bereits viel zu trockenen Niederschlagsmonat per se: den April; sie kennen alle Gründe, die die in unseren Augen so mitgenommene Landschaft gerade erklären.

Die erlebnishungrigen Outdoorbesucher aus den Städten indes vermag der Wandel der normalerweise so erquickenden Vegetation zu erschrecken. Die grüne Schweiz ganz gelb! Im Sommer, wenn das Land zu einem einzigen Ausflugsziel wird, gibt es kaum eine Gegend, die ihre schönsten Ecken nicht für den Fremdenverkehr anpreist.



Gelb in Gelb: Das Landschaftsgefühl in der Schweiz ist derzeit eher alpensüdländisch. Foto: Christian Pfander

«Viele unterschätzen, wie viel Flüssigkeit man braucht, wenn es wirklich heiss ist.»

Markus Tanner
SAC-Touren- und Wanderleiter

Waren Sie schon mal in Dallenwil? Kommen Sie nach Grenchen! Gerade im Mittelland sind die Distanzen kurz, die Infrastruktur ist hervorragend, heute hier, morgen da, die Schweiz: ein Ziel für unkomplizierte Tagesausflüge.

Doch heisse und trockene Sommer beeinflussen diese Spontaneität. Sie verändern,

wie wir unterwegs sind, als Wanderer, als Radfahrer, als Spaziergänger. Auch Markus Tanner hat seine Gepflogenheiten angepasst. Der ausgebildete SAC-Touren- und Wanderleiter zieht mit seinen Gruppen vermehrt frühmorgens oder spätnachmittags los. Bei Temperaturen um 34 Grad in den Mittagsstunden unterwegs zu sein, mache keinen Sinn, sagt Tanner.

Im Vergleich zu unseren Nachbarländern sind die Schweizer Entfernungen geradezu lächerlich. Wir stecken uns einen Farmer in den Sack, füllen drei Deziliter in eine leere PET-Flasche und ziehen los. Im ersten Volg wird aufgefüllt, im nächsten Vis-à-Vis wird nachgeladen.

Auch das verändert sich unter den aktuellen Bedingungen. Viele würden unterschätzen, wie

viel Flüssigkeit man brauche, wenn es wirklich heiss werde, sagt Markus Tanner. Seine Faustregel: ein halber Liter pro Stunde. Für eine vierstündige Wanderung führt er zwei Liter mit sich. «Natürlich ist das mehr Gewicht», aber das sei der wichtigste Teil der Ausrüstung. «Und er wird ja leichter.»

Doch man muss nicht nur mehr trinken, es wird auch schwieriger, immer sofort an genügend Wasser zu kommen. Viele Gemeinden haben ein Bewässerungsverbot verhängt oder mahnen zu einem achtsameren Umgang mit Wasser. Dorfbrunnen bleiben leer, auch private Zierbrunnen, die im Vorbeigehen zugänglich waren, führen auf Anweisung der Behörden oft kein Wasser mehr. Und auch das mit dem Laden im einsamen

Bergdorf ist kompliziert geworden (Lädelisterben!). Auf die Infrastruktur unterwegs verlasse man sich besser nicht, sagt auch Wanderleiter Tanner.

Nicht aus allen Brunnen trinken

Denn vorbehaltlos würde er nicht mehr aus jedem Brunnen trinken. Die Grundwasserspiegel sinken weiter, mit der Menge nimmt auch die Wasserqualität in den Quellen ab. Für wirklich lange Touren empfiehlt Tanner deshalb einen tragbaren Kohle- oder Keramikfilter, damit lasse sich auch Wasser von zweifelhafter Qualität aufbereiten.

Auch die Wälder leiden unter der grossen Trockenheit. Eigentlich ist es ja noch immer früh in der warmen Jahreszeit, die Sommermonate sind erst zur Hälfte

vorbei – und doch tragen viele Bäume schon Herbstlaub. Jeder Baum hat einen «Notvorrat» an Wasser in den Wurzeln und im Stamm gespeichert, ist dieser aber aufgebraucht, sind auch Bäume vom Untergrund und damit vom Niederschlag abhängig. Wie durch einen Strohhalm saugt dann jeder Baum das Wasser durch die Wurzeln aus dem Boden. Kommt zu wenig, verlangsamt der Baum auch seine Fotosynthese. Die Folge: Die Blätter rollen sich ein, verlieren ihre grüne Farbe. Es ist derselbe Trockenstress, der auch zu den zurzeit das Landschaftsbild dominierenden gelben, savannenartigen Wiesen führt.

Wenn man davon ausgeht, dass mit September und Oktober die traditionell niederschlagsärmsten Monate erst bevorstehen, stehen die Prognosen für grünere Bäume und Pflanzen schlecht.

«Die Natur zeigen, wie sie ist»

Auch Tourenführer Markus Tanner stellt bei seiner Kundschaft eine gewisse Verwunderung über die veränderten Bedingungen fest. Es herrschten gerade mediterrane Bedingungen, «aber nicht in dem Sinne, wie man es sich wünscht». Gerade bei Touren in Gegenden mit traditionell eh schon trockenen Böden wie dem Jura sähe es derzeit im Wald und auf den Wiesen ziemlich karg aus.

Er thematisiere das, wenn es aufkomme, sagt Tanner, «schliesslich will ich die Natur zeigen, wie sie ist», und kein Idyll heraufbeschwören.

Und die Hitze eröffnet ihm neue Perspektiven. Kürzlich sei Tanner nachts wandern gegangen – mit einer kleinen Gruppe aus Zürich, am dunkelsten Ort der Schweiz: im Gantrischgebiet. Hell begeistert seien die Besucher gewesen – vom natürlichen Nachthimmel, aber auch von der angenehmen Frische, von der man bis um ein Uhr in der Früh profitiert habe. Die Nacht, die zum Tag wird: Noch so ein mediterranes Gefühl.

Ready fürs
FESTIVAL?

Parisienne

Rauchen ist tödlich – hören Sie jetzt auf. Fumer tue – Arrêtez maintenant. Il fumo uccide – smetti subito.

Hol dir die
PARISIENNE COLLECTION

Zigi von hier!

L'ORIGINALE
SUISSE

Rauchen ist tödlich – hören Sie jetzt auf. Fumer tue – Arrêtez maintenant. Il fumo uccide – smetti subito.